

# 125 Jahre DG – Jubiläumsschau über Kirchenneubau in deutschen Bistümern

Elisabeth Noske



1 Architekten Kister – Scheithauer (2004): Ökumenische Gemeindezentrum, Maria Magdalena, Groß in Freiburg

Neue Kirchengebäude, Umbauten und Design für den sakralen Raum zeigt die Wanderausstellung „Zusammenspiel“ der Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst (DG) zum Abschluss des Jubiläumsjahres. Die DG wurde in München vor 125 Jahren gegründet – für eine Reform der Kunst und ihrer Vermittlung in der Kirche. Der Verein versteht sich als ein ökumenisches Forum für den lebendigen Dialog zwischen Kunst, Architektur und Kirche. In der Ausstellung „Zusammenspiel“ präsentieren 24 ausgewählte Positionen die gestalterischen Trends in deutschen Bistümern und Landeskirchen der letzten 18 Jahre. Die Schau ist in der hauseigenen DG-Galerie an der Finkenstraße in München bis 9. Februar 2019 zu sehen. Ab März 2018 startet sie in Rothenburg, als erste der zweijährigen Tour durch deutsche Bistümer mit acht Ausstellungsstationen. Mit der Tour soll der Dialog zwischen Kirche und Künsten, Glaube und Wissenschaft vertieft werden.

Bis heute ist die „DG“ der bundesweit einzige überkonfessionelle Zusammenschluss von Künstlern, Theologen und Kunstfreunden: die Deutsche Gesellschaft für christliche

Kunst (DG). Die Vereinigung wurde am 4. Januar 1893 vom Maler Gebhard Fugel, Pfarrer Franz Festing und Bildhauer Georg Busch in München aus der Taufe gehoben. Nach der Säkularisation und dem Revolutionsjahr 1848 entstanden in Deutschland am Ende des 19. Jahrhunderts unzählige „Volksbildungs“- und Wissenschaftseinrichtungen. Es war die Zeit der schwierigen Verankerung katholischer Interessen in einem Reich, das sich 1871 „kleindeutsch“ konstituierte und in dem die Katholiken konfessionell sowie finanziell geschwächt waren. Nach der ersten bürgerlichen Besetzung der Bischofsstühle entstand jedoch ein starker Laienkatholizismus mit hoher „Vitalität und Kampagnefähigkeit“ (Sternberg/Feiler). Hinzu kam, dass nach der technischen Revolution der Markt für Reproduktionen um 1900 boomte. Neben alter Kunst reproduzierten Verleger wie Hanfstaengl moderne Kunstwerke, aber auch in Ermangelung an hochwertigen Motiven viel Kitsch. Das bürgerliche Bildgedächtnis erweiterte sich in nie zuvor gesehener Art und Weise.

Alle diese Entwicklungsstränge flossen in die Gründung der DG ein und motivierten die

katholisch geprägten Gründer zu einer Reform der Kunst in der Kirche. Dazu sollte an breite Kreise von Gläubigen ästhetische Bildung vermittelt werden. Fugels bekanntestes Werk wurde später das 1902/03 geschaffene Jerusalem-Panorama zur Passion Christi in Altötting. Auch unter Amtsträgern war das Interesse an dem Kunstverein beträchtlich. Elf katholische Bischöfe, darunter aus Münster, Sankt Gallen, Straßburg, Breslau, Passau und Dresden, traten sogleich der neuen Gesellschaft bei. Papst Leo XIII. würdigte die Gründung als „heilsame Tat“. Die Gründung der DG entsprach einer Empfehlung der 39. Generalversammlung der Katholiken in Mainz 1892, dem Vorläufer der heutigen Katholikentage. Zu dieser Zeit herrschte bürgerlicher Wohlstand. Künstler beschäftigten sich mit realistischer Sozialkritik und gründeten die Gruppe der Sezessionisten. Künstler und Freunde christlicher Kunst zwang die gesellschaftliche Lage um 1900, ihre Position neu zu bestimmen. Die christliche Kunst des 19. Jahrhunderts hatte sich bis dahin an Mittelalter und Frührenaissance orientiert. „Antichristliche“ Tendenzen wurden als eine Bedrohung des eigenen Glaubens und der christlichen Kultur betrachtet. Die DG beflügelte die Suche nach modernen christlichen Bildgestaltungen.

## Kunst an entlegene Orte bringen

In ihren Anfangsjahren setzte die DG auf Anschauungsmaterial in Jahresausgaben mit aufwendigen Reproduktionen von Werken tonangebender Künstlermitglieder, mit dem sie Menschen an entlegenen Orten erreichen konnte. Das kam an: 1894 zählte die DG bereits 815 Mitglieder, um 1900 bereits 2.380, 1912 waren es 6.000. Auch das Haus Wittelsbach trat 1894 mit Prinzregent Luitpold und dessen Sohn, dem späteren König Ludwig III., der Gesellschaft bei. Merkantile Interessen der DG führten bereits im Dezember 1918 zur Gründung des Vereins Ausstellungshaus (VAH). Bis heute wirkt die VAH als Hauptgeldgeber der DG. Sechs Jahre später wurde die Galerie an der Finkenstraße eröffnet, die aber schon zwei Jahrzehnte später dem Zweiten Weltkrieg zum Opfer fiel. 1955 bezog die DG eine neue Galerie in derselben Straße. Nach Sanierung und Neubau des Siemens-Sitzes verfügt die DG dort heute über lichtvolle Galerieräume.

## Überkonfessionelle Ausrichtung der DG-Galerie

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil (1962–65) fand die DG ihre endgültige ökumenische und überkonfessionelle Ausrichtung. Kunst „ist eine Macht, welche ebenso direkt wie die Wissenschaft bestimkend auf die Gemüter einwirkt“, hieß es bereits in der ersten Jahresausgabe von 1893. Den Gründern der DG lag Kunst nicht nur als didaktisches Mittel der künstlerischen sowie religiösen Bildung im Sinn, sie galt auch der seelischen Regeneration.

In den DG-Räumen der Nachkriegszeit haben bis 2012 wiederholt bedeutende Künstlerpersönlichkeiten ausgestellt: Joseph Beuys, Arnulf Rainer, Georg Baselitz, Franz Erhard Walther, Carsten Nicolai, Ben Willikens, Neo Rauch, Marlene Dietz sowie Kiki Smith. Heute sieht sich die DG mit ihren 360 Mitgliedern als Forum für existenzielle Fragen der Menschen und widmet sich vor allem jüngeren oder unbekannteren Kunstschaaffenden.

Seit 1979 vergibt die DG außerdem den nach einem der drei Gründer benannten Gebhard-Fugel-Kunstpreis. Damit werden Lebenswerk, Bauten oder zeitgenössische Kunst unterschiedlicher Sparten gewürdigt. Unter den Preisträgern finden sich unter anderen Herbert Falken, Gottfried Böhm, Rudolf Bött und zuletzt 2017 das Künstlerduo „Empfangshalle“. Zum Finale des Jubiläumsprogramms wurde am 22. November die mit der VAH gemeinsam projektierte Wanderausstellung „Zusammenspiel“ in den Räumen der DG-Galerie in München eröffnet.

## Überblick über aktuelle Trends im Kirchenbau

Die Wanderausstellung „Zusammenspiel“ reflektiert den Kirchenneubau in Deutschland seit 2000. Hierzu hatte die DG bundesweit Bistümer und Landeskirchen aufgefordert, bis zu drei nach 2000 erteilte Aufträge im Bereich des Kirchenneubaus, der Umgestaltung und des Designs, wie Kunst und Altäre, zu benennen. Die DG präsentiert nun im umfassenden Begleitbuch 52 qualitätvolle Projekte, unter denen sich mangels Angebot kein einziges ostdeutsches Projekt befindet. Für die Ausstellungstour wurden daraus 24 beispielgebende Gestaltungen mit Modellen ausgewählt.

Seit dem Jahr 2000 wurden laut Katholischer Nachrichtenagentur (KNA) in Deutschland von den 538 profanierten katholischen Kirchengebäuden 160 abgerissen und 142 verkauft. Hier wird vermutlich, so Walter Zahner im Katalog, der weitere Rückgang an Kirchensteuermitteln zu einer sehr unterschiedlichen Entwicklung führen. Sinkende Gemeindemit-



2 Architekten Sauerbruch Hutton (2013): Ev. Immanuelkirche, Köln

gliederzahlen und hohe Unterhaltskosten bedingen auch Umnutzungen von Kirchenbauten. Neubauprojekte werden indes wieder „äußerst positiv aufgenommen“, berichtet die Architekturhistorikerin Manuela Klauser. Bei dieser seltenen Bauaufgabe setzten Architekten heute häufiger denn je auf tektonische und materialbezogene Innovationen, wie bei der 2012 geweihten kath. Marienkirche im ostfriesischen Schillig (Königs Architekten, Köln). An einen verwegenen innovativen Museumsbau erinnert das ökumenische Gemeindezentrum Maria Magdalena der Architekten Kister - Scheithauer - Groß in Freiburg. Hier vereint sich eine evangelische und katholische Pfarrei in einem Gebäude aus Sichtbeton. Die sakralen Teilräume sind durch bodennahe Fensteröffnungen mit der Natur verbunden und als Einraum nutzbar. Den Bezug zur Natur (alter Baumbestand) thematisiert auch die ev. Immanuelkirche von Sauerbruch Hutton (2013) in Köln, welche die Fassade aus sibirischer Lärche überzogen haben. Im Kircheninnenraum erhebt sich eine raumhohe Altarwand aus 3.800 farbigen Holzlamellen in 27 nach oben hin helleren Farben. Der Altar selbst wird von

oben durch ein „Himmelsfenster“ beleuchtet. Je nach Tageszeit intensiviert dessen Licht wiederum die magische Wirkung des Farbverlaufs an der Altarwand.

## Bergkirche oder Halbrund als zentrale Form

Im Gegensatz zur Entwicklung nach dem Zweiten Vatikanum, das den Halbkreis („Circumstantes“) um den Altar favorisierte, kehrte die traditionelle Idee der Bergkirchenform in den 90er Jahren zurück. Dies galt jedoch als erneute Hierarchisierung des Kults und Ausschlusses der Gemeinde. Darüber ließ sich in den 1990ern die Rückkehr zur Figuration bzw. Gegenständlichkeit wie seit den Anfängen der christlichen Ikonographie feststellen, während in der Kirchenmalerei der 1970er und 1980er Jahre Tendenzen zu Abstraktion und Expressionismus vorherrschten. Neubau und Umbau der letzten 20 Jahre prägen platzpragmatische Ansätze sowie die Themen neue Christozentrik, „Spiritualität“ und die Ansprache von Menschen auf der Suche (Papst Franziskus). Beispielsweise gestaltete der Künstler



3 James Turrell (2015): Lichtinstallation, ev. Kapelle am Dorotheenstädtischen Friedhof, Berlin



Stefan Strumbel (geb. 1979) die katholische Dorfkirche „Maria, Hilfe der Christen“ 2011 in Kehl-Goldscheuer um. Im Innenraum ist ein monumentales holzschnittartiges Marienbild vor Wechsellicht vor einer circumstanten Altaranlage zu sehen. Die Lichtinstallation von James Turrell verwandelt indes die bildleere evangelische Kapelle am Dorotheenstädtischen Friedhof in einen magischen Lichtraum. Zwischen Figuration und Abstraktion bewegt sich der Wandfries, den Sibylle Springer (geb. 1975) 2010 für die evangelische St. Marienkirche Nettlingen geschaffen hat. Er zeigt Szenen aus dem Alten Testament. Insgesamt präsentiert sich der Kirchenneubau als sehr vielfältig, greift dabei bekannte Formen auf und erweitert sie durch raffinierte Materialien sowie aktuelle künstlerische Positionen.

**Info:** Die Wanderausstellung ‚Zusammenspiel: Kunst im sakralen Raum‘ ist bis zum 9. Februar 2019 in der DG-Galerie, Deutsche Gesellschaft für christliche Kunst e.V., Finkenstraße 4, 80333 München, zu sehen.

Weitere acht Stationen der Wanderausstellung ‚Zusammenspiel‘:

**Rottenburg:** 1.3. bis 29.3.2019, Foyer des Bischöflichen Ordinariats Rottenburg, Eugen-Bolz-Platz 1, Zugang über die Obere Gasse, 72108 Rottenburg a. N.

**Stuttgart:** 5.4. bis 28.4.2019, Pfarrkirche St. Maria, Katholische Kirchengemeinde St. Maria Paulinenstraße 18, 70178 Stuttgart

**Bad Windsheim:** 6.7. bis 11.8.2019, Museum Kirche in Franken im Fränkischen Freilandmuseum des Bezirk Mittelfranken, Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim

**Duisburg:** 2.9. bis 13.10.2019, Kulturkirche Liebfrauen Duisburg, Stiftung Brennender Dornbusch, König-Heinrich-Platz 3, 47051 Duisburg

**Köln:** 30.10. bis 21.11.2019, Maternushaus, Kardinal-Frings-Str. 1-3, 50668 Köln

**Münster:** 19.1. bis 15.3.2020, Katholisch-Soziale Akademie Franz Hitze Haus, Kardinal-von-Galen-Ring 50, 48149 Münster

**Ludwigshafen:** 7.5. bis 7.6.2020, Friedenskirche-Kulturkirche Ludwigshafen, Leuschnerstr. 56, 67063 Ludwigshafen am Rhein

**Goslar:** Ende Oktober 2020 bis Januar 2021, St. Jakobushaus, Reußstraße 4, 38640 Goslar

Zur Ausstellung ist bei Schnell und Steiner ein Katalog erschienen:

Zusammenspiel. Kunst im sakralen Raum, hrsg. von George Resenberg /Walter Zahner, 216 Seiten, zahlreiche Farbabb., Klappenbroschur, ISBN 978-3-7954-3376-5; € 25,-

4 Stefan Strumbel (2011): Innenraumgestaltung, kath. Dorfkirche „Maria, Hilfe der Christen“, Kehl-Goldscheuer, © VG Bild-Kunst, Bonn 2018